

XII. Am Grabe Luthers.

Als Wolfstehl mit seiner unverkehrten Reiterchar vor Wittenberg anritt, traf er keine Kanonade oder ein sonstiges Zeichen von begonnener Feindseligkeit an, wohl aber fand er ein sehr reges Treiben vor den Thoren der Festung, welche vorläufig noch geschlossen und auf den Wällen wohl bewaffnet sich zeigte. Die beiden großen Zeltlager Kaiser Karls V. und des Herzogs Moriz umgaben rings die Stadt. Wolf fand seines Herrn Quartier leer und erfuhr auf sein Befragen, derselbe sei nach des Kaisers Zelt berufen, wo es sich um die Bedingungen der Festungsübergabe handele. Der Junker gab also sein Pferd ab und schritt vor dem Kaiserzelte langsam auf und ab, wartend, bis sein Herr, bei welchem er seine Rückkehr zu melden hatte, heraustreten würde.

Ein anderer war es, welcher, statt des Erwarteten aus dem Kaiserzelte kommend, Wolf entgegentrat, und dieser erkannte ihn gar wohl. Diese immer noch stattliche Gestalt, welche der grauen Haare zu spotten schien, dies ernste, wohlwollende Gesicht hatte er bereits in dieser selbigen Stadt Wittenberg vor langen Jahren gesehen, sein lieber Vater nannte den Namen des Mannes, und er wußte sofort, daß er Herrn Lukas Kranach vor sich habe. Ein Zug von wahrhafter Verklärung lag in des Mannes edlen Zügen, denn er kam von einem schweren, herrlichen Gange. Er hatte dort im Zelte vor dem erzürnten Kaiser gestanden, hatte diesen daran erinnert, wie er ihn vor langer Zeit als fröhlichen Knaben gemalt, wie der junge Karl damals an dem Bilde seine absonderliche Freude gehabt habe. Um dieser guten Stunden der Vergangenheit willen wolle ihm der Kaiser eine herzliche Bitte gewähren und seinem lieben, gefangenen Herrn, dem Kurfürsten Johann Friedrich einige Gnade schenken. Freilich war ihm keine bestimmte Zusage geworden, aber das Stirnzunzeln des harten Siegers konnte ihn nicht erschrecken, und im Bewußtsein, eine gute That vollbracht zu haben, verließ er das Zelt. In demselben Augenblicke, als Kranach ihm entgegenkam, fuhr dem Junker ein Gedanke durch den Kopf, er küßte ehrerbietig etwas den Reiterhelm, den er von der Tagfahrt noch trug, und begann: „Seid herzlich gegrüßt, Herr Lukas Kranach, ich kann mich in Euch nicht irren.“

„Ich danke Euch, junger Herr, kann jedoch nicht voll Euren